



Paul Burri beim Sägen der im Dampf gebogenen Kufen. Die beiden Kufen eines Schlittens müssen aus demselben Stück Holz sein.

Auf zwei Kufen durch die weisse Pracht

# Holzschlitten aus dem Gürbetal

Im Bernischen Gürbetal, in Lohnstorf, baut Paul Burri seit 18 Jahren Schlitten. Er legt Wert auf Qualität und verarbeitet für seine Schlitten ausschliesslich Eschenholz aus der Region.

**Von Anita Neuenschwander.**

Der heute 56-jährige *Paul Burri* ist auf einem Bauernhof im Kabisland (Gürbetal) aufgewachsen. «Für mich war schon als Junge klar: Ich will nicht Bauer werden. Die Erinnerung an die kalten Hände, wenn wir im November Kabis rüsteten, ist immer noch präsent», sagt er grinsend. Deshalb wollte er einen Beruf erlernen, bei dem er an der Wärme arbeiten kann – in seinem Fall Schreiner.

Den elterlichen Landwirtschaftsbetrieb hat er aber trotzdem übernommen und betreibt ihn im Nebenerwerb. Auf den 6 ha hält er sechs Mutterkühe und Schafe. Zwei Esel, Hühner, Gänse, Enten, Kaninchen und Tauben runden die Tierhaltung ab. Der Schlittenbau und die Schreinerarbeiten sind aber sein Haupterwerb.

## Schlittenbauer durch Zufall

«Zum Schlittenbau kam ich eher durch Zufall. Ich lernte irgendwann den Schlittenbauer *Walter Pfau* kennen, weil dieser auch Kunde in der Schreinerei war, in der ich damals arbeitete. In der Folge absolvierte ich bei ihm ein zweimonatiges Praktikum. Das hat mir sehr gefallen, reichte aber bei Weitem nicht aus, um das Handwerk zu beherrschen», sagt Burri. Nach der Übernahme des Schlittenbaubetriebs von Walter Pfau im Sommer 1995 wurde er während zweier Winter von Pfau in die Kunst des Schlittenbaus eingeführt. «Da ein Schlitten unzählige Arbeitsschritte durchläuft, bis er fertig ist, brauchte es diese zwei ‹Semester› Ausbildung, bis ich das nötige Wissen hatte.»

## Einzelteile werden vorproduziert

Überraschenderweise braucht Paul Burri nur zwei Stunden, um einen Schlitten zusammenzubauen. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass in einem Schlitten zwischen 30 und 40 Arbeitsschritte stecken, sieben allein in einem Füsschen. Damit er aber effizient und wirtschaftlich arbeiten kann, werden die Einzelteile (Kufen, Füsschen, Joche und Lättli) vorproduziert.

Die Hölzer für die Kufen kommen als Erstes in einen speziellen Ofen, wo sie rund eine Stunde bei etwa 150 °C im Wasserdampf liegen. Danach werden die Holzleisten gebogen und diese Rohlinge in eine Form gespannt, in der sie nun während 24 Stunden trocknen müssen. Anschliessend wird der Rohling gehobelt, es



Das Joch kommt auf die vorbereiteten Kufen.



Die äussersten Lättli werden mit einem Nagel fixiert.

werden die Löcher fürs Joch gebohrt und das Holzstück mit der Bandsäge der Länge nach aufgetrennt. «Es ist wichtig, dass die beiden Kufen immer aus demselben Stück Holz sind, damit der Schlitten später gerade läuft», weiss Burri zu berichten.

Nach dem Einsetzen des Jochs werden die beiden äussersten Lättli eingespitzt und angeschraubt. Nun kommen die Lättli der Sitzfläche auf den Schlitten. Dieser wird nun auf der Hobelmaschine abgerichtet, damit er plan ist. Danach werden die Holzkufen gefast, d.h., die Kanten werden gebrochen, damit später das Holz nicht breiter ist als die Eisenkufe. «Vor dem Anbringen der Eisenkufen wird der ganze Schlitten nochmals geschliffen, er bekommt sozusagen den letzten Schliff, damit sich der Kunde keine Holzsplitter holt.»

Der nächste Schritt: Der Schlitten bekommt die Eisenkufen. Sie werden kalt geschmiedet und zugeschnitten. Abschliessend erhält der Schlitten zur besseren Stabilität zusätzliche Eisenstützen, und der Steg wird montiert. Auch er dient der

Stabilität und zum Anbringen der Leine. Je nach Kundenwunsch wird der Schlitten noch geölt oder lackiert.

### Schweizer Holz und Qualität

Paul Burri stellt seine Schlitten ausschliesslich aus Eschenholz her, welches er direkt von den Bauern aus der Region bezieht. Wenn das nicht reicht, holt er zusätzlich Holz aus einer regionalen Sägerei. So kann er sicher sein, dass die Qualität stimmt. Laut Burri ist es für den Laien aber nicht immer einfach, einen Qualitätsschlitten zu erkennen. «Das wichtigste Merkmal ist das eingebrennte Gütesiegel «Swiss made» oder das Logo mit der Armbrust im Kreis. Ein weiteres Merkmal: Ein guter Schlitten hat zusätzliche Eisenstützen. Diese fehlen bei Billig Anbietern oft.» Schliesslich lässt auch der Preis einen Rückschluss auf die Qualität zu. «Ein guter Schweizer Schlitten ist unter 140 Franken nicht zu haben. Meine Modelle kosten zwischen 140 Franken (Kinderschlitten) und 380 Franken (Erwachsenenschlitten).»

### Verschiedene Modelle

Paul Burri stellt drei verschiedene Schlitten her. Da ist zum einen das Modell «Davos», bei welchem die Lättli der Sitzfläche auf dem Joch angebracht sind. Zum andern das Modell «Grindelwald». Bei diesem werden die Lättli durch das Joch geführt. Das dritte Modell ist eine Eigenkonstruktion mit dem Namen «Gantrisch». «Dieser Schlitten ist eher ein Freizeitrodel. Er ist beweglich und dadurch besser lenkbar. Durch die breiteren Kufen mit Skirennbelag läuft er viel schneller als die beiden andern Modelle.»

Alle drei Schlitten bedürfen keiner besonderen Pflege. «Wichtig ist einfach, dass sie trocken gelagert werden, weil sonst die Kufen rosten.»

Richtig gelagert hat ein Schlitten eine Lebenserwartung zwischen 30 und 50 Jahren. So können mehrere Generationen mit dem gleichen Schlitten durch die weisse Pracht sausen.

#### Anita Neuschwander

Redaktion «Land und Leben», Beilage zum «Schweizer Bauer»



Davoser Schlitten: Die Lättli der Sitzfläche sind auf dem Joch angebracht.



Modell «Grindelwald»: Die Lättli werden durch das Joch geführt.



Modell «Gantrisch» mit breiteren Kufen und Skirennbelag.